

GALERIE SANDRA BÜRCEL

Thomas Schroeren Jetzt kaufe ich mir Freizeit

Eröffnung am Freitag, den 27. März, 19 Uhr
Ausstellung 28. März - 24. April 2009

Zu viel Gefühl

Diese Ausstellung, das Wort wörtlich genommen, ist ein Nebel. Die mathematische Natur der Dinge trifft auf unsere lyrische Rezeption der Welt. Beide Aspekte liegen im Widerstreit und werden durch uns, die Menschen, jeden Tag und in jedem Kunstwerk neu zusammen gefügt. Es kann der Streit zwischen Gefühl und Verstand, Natur und Mensch, oder auch Rationalität gegen alles Seelische sein. In der Hoffnung, die Teile des einen in den anderen wiederzufinden und miteinander einvernehmend zu versöhnen, könnte der ewig währende Wunsch der Menschen gelesen werden: ihren Platz in der Schöpfung sinnvoll einzunehmen.

Die offensichtliche Objektivität der Arbeiten stellt dabei ein Eingeständnis dar, dass alles außerhalb des Menschen als potenziell lyrisch verstanden oder in Kontakt gesehen wird; so wie konzentrierte Natur in Form eines Kunstwerkes. Beide Partner, der Mensch und das Ding, sollen gleichberechtigt die Bühne betreten, welche das Sein konditioniert und verkörpert zugleich. Mit einem Unterschied, die Sache verweigert sich als Gegenstand wahrgenommen zu werden, sondern als lebendige Lyrik. Eigenständig handelnde Poesie. Die Titel sollen wie meistens dem Betrachter das Herz öffnen, um die so oft verwehrt Botschaft der Natur nicht ungehört verhallen zu lassen. In diesem Sinne liegt die Dialektik einer Person der vieler und aber vielen gegenüber. Was sie spricht, ist nur der Wunsch des Menschen, seine und die Natur als solche zu akzeptieren, oder auch zu reglementieren, wobei die Kunst der versöhnlichste dieser Versuche ist. Auch der bisher vertrauteste. Die Wahrheit, oder die Liebe, liegt also nicht bei beiden zu gleichen Teilen, sondern im Treffen der beiden Partner. Natur und Mensch; und offeriert nun die immer unbekannte Komponente. Das Dritte, das Unbekannte, das was sich aus dem Treffen der beiden ergibt. Je bescheidener, oder gewillter die Annäherung der Natur an den Menschen, umso größer die Aufforderung ihr „reinen Herzens“ zu begegnen, aber auch umso fruchtbarer, wenn der Fall des Gelingens eintritt, sich zu vereinigen und gemeinsam und verbunden dem Nächsten zu begegnen: allem nicht Fassbaren.

Thomas Schroeren

Hinzufügen kann man:

In der Annäherung von Mensch und Natur verbirgt sich wesenhaft die Zeit.

Das ist einmal die angewandte Zeit. Wie teilen wir den Tag ein. Wie empfinden wir die uns allen in der Präzision einer Uhr zur Verfügung stehende Zeit und was machen wir damit. Diese Zeit ist abnehmend in Zahlen und daher teuer. Freizeit wird demgegenüber immer belohnend verstanden, sie gilt als etwas erholsames, ist aber unfrei funktionalisiert in der Bindung an ihren Zwilling Arbeit. Kommen wir so auf die Natur und eine ihrer unbarmherzigen Botschaften zurück. Im Wald ist es dunkel und kalt. Wir jammern nicht und bauen uns Straßen und Häuser und Staaten.

Dann gibt es gleichwohl Zeit auch als Historie, sie „die geheimnisvolle Werkstatt Gottes“ (Goethe), denn ein Ereignis kann Entscheidungen für Jahrzehnte schaffen - und das meint äußere und innere Geschehnisse. Dass dieser Körper mit der Zeit an Umfang gewinnt ist sicher.

Mit der ersten Ausprägung von Zeit ist die zweite dadurch verbunden, dass sie uns in Bezug auf unsere Werkzeuge schlauer und hoffentlich verantwortungsvoller werden lässt und wiederum durch die erste geformt wird. Wenn jetzt Logik (die Natur der Sache in addierter Form) und Lyrik (das, was geträumt wurde) zusammen treffen, ist dies ein Moment der Inspiration von dem wir im Übrigen fasziniert sind, weil sich in ihm beide Konzepte treffen und dabei die erste Rechnung aufgelöst werden kann.

Sandra Bürgel